

Predigt
am 15. Sonntag nach Trinitatis¹
in der Nikolaikirche zu Potsdam²
zu **Gen 15,1-6**
Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„aus tränentrübem wird ein vertrauensvoll geweiteter Blick“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

wer in diesen Tagen die Zeitung aufschlägt oder das Radio bzw. den Fernseher anstellt, dem wird es sofort bewusst (gemacht): wir leben in vielen Krisen: der Klimakrise, der Energiekrise, der Kriegskrise nicht nur in der Ukraine und die nicht nur daraus folgende Migrationskrise, der Ernährungs- und Versorgungskrise, der Glaubwürdigkeitskrise ...

Sie stapeln sich, so dass wir kaum über sie hinwegsehen können. Und zu alledem kommen noch die persönlichen Sorgen: die Sorge um die Arbeitsstelle, die Sorge um die Kinder und Enkel und ihren Werdegang, die Sorge um die eigene Gesundheit nach dem CT in dieser Woche.

Es nimmt kein Ende, es raubt uns den Schlaf, wir können kaum weiter denken als von heute zu morgen und selbst das scheint unüberwindbar viel. Zu viel.

Könnten nicht einmal ruhige Zeiten kommen, in denen die Dinge geordnet sind und ihren Lauf gehen? Ohne Komplikationen. Ohne Konflikte und Kriege. Ohne Sorgen um unsre Gesundheit oder die von anderen. Was wäre, wenn wir uns das wünschen könnten? Wie sähe unser Leben dann aus?

Oft können wir schon im Kleinen die Konflikte nicht beherrschen, uns nicht beherrschen, sondern werden es von Zorn, Neid und Missmut, explodieren gleich und sind selten ausgeglichen. Wie soll da Friede in uns einziehen?

In unsrem heutigem Predigttext hören wir von einem Mann, den die meisten mit Namen Abraham kennen. Doch er hieß nicht immer so. Sein ursprünglicher Name war Abram. Was wie ein Legastheneiefehler eines Schreibers anmutet hat eine tiefe Bedeutung. Er bekommt seinen neuen Namen von G'TT³, der ihn zum Vater vieler Völker machen will.⁴ Das hat er ihm schon im 12. Kapitel des 1. Buches Mose versprochen.

Unser Predigttext stammt aus dem 15. Kapitel und Abram ist weiterhin kinderlos. Hält G'TT seine Versprechen (nicht)? Das könnten wir glauben, denn wie so oft wünschen wir uns, dass uns G'TT dies oder jenes erfüllte und es kommt ganz anders. Doch G'TT hat es unerbeten versprochen, und nun geschieht nichts. Das ist unerhört

Doch hier kommt es nicht nur anders, sondern es ist anders: denn G'TT hat sich festgelegt und Abram verheißen, dass er ihm Nachkommenschaft schenkt.⁵ Gerade deshalb hatte er sich, schon fortgeschrittenen Alters, auf den Weg aus seiner damaligen Heimat Ur im Zweistromland⁶ gemacht.⁷

Zur damaligen Zeit waren viele Kinder ein sicherer Erweis für rechtschaffenes, G'TT gefälliges Leben. Wer kinderlos war, der musste etwas angestellt und Schuld auf sich geladen haben. Keine leichte

¹ dt. Heilige „Dreieinigkeit“. Das Fest wurde 1334 von Papst Johannes XII eingeführt und von den Reformatoren beibehalten. Es hat kein heilsgeschichtliches Ereignis zum Gegenstand, sondern inszeniert einen wichtigen Inhalt des christlichen Glaubens.

² <http://nikolai-potsdam.de/> und <https://kirchenkreis-potsdam.de/wer-wir-sind/gemeinden/nikolai/ueber-st-nikolai.html>

³ Gen 17,5a

⁴ Gen 17,5b

⁵ Gen. 12,2f

⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Ur_\(Stadt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ur_(Stadt))

⁷ Gen 12,1,4

Last in einer Gesellschaft, die das Kinderlose auch permanent spüren ließ. Nur wer viele Kinder hatte,⁸ war gesegnet.

Da gab es also diesen Widerspruch: wie kann jemand gesegnet und kinderlos zugleich sein? Diese Widersprüchlichkeit ist in damaliger Zeit nicht auflösbar, es ist eine persönliche Stapelkrise des Abram und seiner Frau Sarai.

Abram hatte zuvor seinen Neffen aus der Gewalt von Entführern und Kriegstreibern befreit.⁹ Unser Predigttext folgt diesem Text unmittelbar.

¹Nach diesen Ereignissen kam das Wort des Herrn in einer Vision zu Abram: „Fürchte dich nicht, Abram! Ich selbst bin dein Schild. Du wirst reich belohnt werden.“²Abram erwiderte: „Herr, mein Gott! Welchen Lohn willst du mir geben? Ich werde kinderlos sterben, und Elieser aus Damaskus wird mein Haus erben.“³Weiter sagte Abram: „Du hast mir keinen Nachkommen gegeben, deshalb wird mich mein Verwalter beerben.“⁴Da kam das Wort des Herrn zu Abram: „Nicht Elieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.“⁵Dann führte er Abram nach draußen und sagte: „Betrachte den Himmel und zähle die Sterne –wenn du sie zählen kannst!“ Er fügte hinzu: „So zahlreich werden deine Nachkommen sein.“⁶Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an. Worte der Heiligen Schrift

In diesem Text mache ich mindestens vier Krisen aus, die sich auftürmen:

1. Abram mutmaßt, dass sich die Segenzusage G'TTes nicht erfüllt. G'TTes Antwort lautet: „Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“ Worin wird der sich erweisen?
2. Abram denkt, er wird kinderlos sterben und sein Verwalter das Erbe antreten. G'TTes Antwort heißt: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern dein eigener Nachkomme wird dein Erbe.
3. Abram wirft G'TT vor, dass er sein Versprechen¹⁰ nicht eingelöst hat: „Du hast mir keinen Nachkommen gegeben“. Er offenbart damit eine Glaubenskrise, denn er bezieht die Kinderlosigkeit seiner Frau Sarai direkt auf G'TT, auf dessen Geheiß er sich aufmachte und die Sicherheit in seinem Herkunftsland verließ. G'TTes Antwort heißt: „dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.“
4. Abram meint, dass das nicht ginge, weil er zu alt ist,¹¹ sein Blick ist traurig zu Boden gerichtet. Die Ohren hängen sprichwörtlich nach unten, der Blick tränentrüb. G'TTes Antwort ist: Sieh den Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!“

Gott weitet Abrams Blick, er eröffnet ihm einen (neuen) Horizont, ja vielmehr ein ganzes Universum und aus den hängenden Ohren wird ein vertrauensvoller, geweiteter Blick.

Die Situation, in der sich Abram befindet, ist für manches kinderlose Paar gut nachvollziehbar. Wohlmeinende Ratschläge und Depression sind nur zwei Folgen, mit denen sie heute zu tun haben. Eine gesellschaftliche Ächtung wie zu Abrams und Sarais Zeiten gehört nicht (mehr) dazu.

Doch wir kennen die Fragen:

Wie halte ich aus, dass ich ins Ungewisse, ins Unvorhersehbare leben und glauben soll?

Wie kann ich selbst in unmöglich scheinenden Situationen meine unverdrossene Zuversicht, meinen Glauben behalten und leben?

Sich ins Ungewisse zu bewegen fällt niemandem von uns leicht. Es eignet uns Menschen, dass wir sicheren Boden unter den Füßen brauchen. Und doch fordert das Leben und die in ihm entstehenden Situationen so oft von uns, dass wir den Schritt ins Ungewisse wagen. Sei es übertragen oder ganz real gemeint.

⁸ gern auch mit mehreren Frauen, davon wird jede:r in der weiteren Geschichte von Abra(ha)m noch lesen können.

⁹ Gen 14,12

¹⁰ Gen 13,16

¹¹ Gen 21,5

Abram hat nicht viel mehr Sicherheit als eine Zusage G'TT'es. Er könnte sagen, dass habe ich mir nur eingebildet. Jedoch er bleibt dabei: ich verlasse mich auf Dich, ziehe aus meiner Heimat, begeben mich auf einen langen, entbehrungsreichen Weg, vertraue darauf, dass ich Nachkommen haben werde und damit auch für meine gesellschaftliche Umgebung sichtbar wird, dass ich rechtschaffen bin.

Er hält sich nicht mit Fragen nach Reiserücktrittsversicherung auf, erstellt kein Risiko-Management, zählt die Tiere und wägt ab, wie viele in der Wüste wohl verloren gehen. Er vertraut und wagt den Sprung, mit allen, die ihm anvertraut sind.

In dem kleinen lapidar anmutenden Schlusssatz wird das kurz und knapp charakterisiert: „*Ab-ram glaubte dem Herrn, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.*“

Abram glaubt. Darin, in seiner Zedakah,¹² erweist sich für G'TT Abrams Rechtschaffenheit, Frömmigkeit, Bewährung und auch der Lohn für gute Taten.¹³ Damit schließt sich auch der Kreis zum Eingangsvers, in dem G'TT, wie Luther übersetzt, sagt: „*Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.*“

Doch der Weg dahin ist ein Weg voller Zweifel. Zweifel gehören zum Glauben dazu, sie erweisen sogar seine Lebendigkeit. Obwohl er schon alt ist und meint, keine Kinder mehr zeugen zu können, obwohl alles gegen jede Vernunft spricht, glaubt Abram G'TT'es Zusage. Abram und Sarai sind uns darin als Erzeltern Vorbilder im Glauben.


Ich will noch einen kleinen Gedanken an den Schluss stellen, der im Text anklingt. Abram sorgt sich, dass er keinen Erben hat. Seiner Hände und Gedanken Werk an eine nächste Generation weiterzugeben ist auch ein menschliches Grundthema. Früher wurde der Erstgeborene des Müllers nicht gefragt, was er werden wollte. Es war klar, er wird Müller. Manchmal auch noch der Zweitgeborene, aber dann wurde es schon schwierig, auch wegen des Erbes.

Ich erlebe auch heute, dass viele Menschen sich Sorgen machen, um ihr Erbe. Nie zuvor wurde in Deutschland so viel Geld vererbt – wenn auch nicht in der ganzen Bundesrepublik.

Aber die Sorgen bewegen sich vielmehr darum, was die Folgegeneration daraus macht? Das mühsam erbaute Haus, das sofort zu Geld gemacht und womöglich abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wird. Ob das Geld nicht verprasst wird, dass sich die Großeltern und Eltern vom Munde abspart haben.

Merkwürdiger Weise fragen sich nur sehr wenige Menschen, und damit möchte ich Sie heute nachdenklich aus dem Gottesdienst in die nächste Woche treten lassen, welches Erbe sie mit Ihrem Lebenswandel, Ihrer Einstellung, Ihren Entscheidungen auf und mit der Erde hinterlassen? Dabei ist dieses Erbe viel wichtiger und (über)lebensentscheidender für unsere Kinder und Kindeskinde.

Auch da wünschte ich mir, dass wir uns danach sehnten, dass G'TT uns einen verantwortlichen Lebenswandel als Gerechtigkeit anerkennt, weil wir sorgsam unsere Schritte und Entscheidungen wägen, immer unter der Prämisse: was dient seiner Schöpfung, uns selbst und ihnen dabei. Amen.

¹² in seiner 

¹³ siehe Ps. 106,³¹ u.ö.